

Leandro Riedi (19) und Alina Granwehr (17) sind zwei der grössten Talente im Schweizer Tennis. Im Doppelinterview sprechen sie über den Sprung in den Erwachsenen-Sport, die in ihren Augen wichtigsten Punkte für eine erfolgreiche Karriere und ihre Träume.

TEXT: ANDY MASCHEK, FOTOS: PIUS KOLLER

«ENTSCHEIDEND
IST DAS VERTRAUEN»

Leandro Riedi, das Jahr 2020 war verrückt, schwierig und am Ende auch positiv. Wie haben Sie es in Erinnerung?

Leandro Riedi: Es war sehr speziell mit dem Coronavirus, als wir von März bis Mai daheim bleiben mussten. Am Schluss konnten wir zum Glück doch noch Turniere spielen. Es war ein gutes Jahr für mich, ich konnte Fortschritte erzielen, die Juniorenzeit abschliessen und gute Ergebnisse realisieren.

Mit dem Doppel-Titel am Australian Open und dem Finaleinzug am French Open als absoluten Höhepunkten.

Riedi: Es war sehr schön, in Paris im Einzel im Final zu stehen, das mal erleben zu dürfen. Schade, dass es am Ende gegen Dominic Stricker nicht gereicht hat, aber es war trotzdem gut. Und auch der Gewinn des Doppel-Titels am Australian Open war cool.



Und Sie, Alina Granwehr, wie lautet Ihr Fazit nach dem letzten Jahr?

Alina Granwehr: Es war schon schwierig. Aber ich sehe es nicht negativ, dass wir alle während so langer Zeit daheim waren, es hat auch mal gut getan. Einen so langen Trainingsblock werden wir wohl nie mehr haben, davon habe ich stark profitiert. Ich hatte zwar nicht so grosse Erfolge wie Lele, aber ich konnte das Jahr mit dem Finaleinzug an den Schweizer Meisterschaften gut abschliessen.

Wie haben Sie den French Open-Final Ihrer Kollegen erlebt?

Granwehr: Ich habe den Match am Fernsehen geschaut und mitgefiebert. Es hat Spass gemacht, beide so zu sehen.

Wurden Träume wach, selber mal dort zu stehen?

Granwehr: Ja, sicher. Es wäre schon cool, wenn es in diesem Jahr klappen würde.

Sie sind 19 Jahre alt, Leandro, erwachsen auf und neben dem Platz. Hat sich Ihr Leben irgendwie verändert?

Riedi: Ja, doch! Ich habe endlich damit begonnen, den Führerschein zu machen. Im Tennis bin ich nun nicht mehr bei den Junioren, sondern nur noch bei den Erwachsenen. Das finde ich recht cool.

Sie sind nicht mehr im Schoss von Swiss Tennis...



Riedi: Seit Juni arbeite ich mit Yves Allegro als Trainer. Es ist etwas ganz Neues, es läuft sehr gut und ich habe schon viel gelernt. Es war ein guter Entscheid.

Was sind die grössten Unterschiede?

Riedi: Ich arbeite nur noch mit einem Coach, bin mit ihm acht Stunden pro Tag zusammen. Das zieht sich schon, aber zum Glück habe ich es gut mit ihm. Neu dazu kommen die ganzen Kosten und Spesen.

Es ist ja nicht nur ein Trainer, sondern ein ganzes Team...

Riedi: Neben Yves Allegro arbeite ich weiterhin mit Konditionstrainer Beni Linder von Swiss Tennis, dazu kommt meine Managerin Karine Molinari von Octagon. Es ist alles ganz neu, sie sucht Sponsoren, es ist eine sehr gute Lösung.

Wurden Sie von Anfragen überhäuft, als Sie Ihr Team zusammenstellten?

Riedi: Am Australian Open 2020 fiel die Entscheidung für ein eigenes Team. Ich stellte mir vor, wie dieses im Idealfall aussehen würde. Yves Allegro war meine erste Priorität, und er sagte glücklicherweise zu. Dasselbe gilt für Beni Linder, es ist perfekt, dass ich weiterhin mit ihm arbeiten und in Biel trainieren kann.

Alina, machen Sie sich Gedanken, was in einem Jahr ist, wenn für Sie ebenfalls der Wechsel ins Erwachsenen-Tennis ansteht?

Granwehr: Die Gedanken kommen langsam auf. Ich bin viel mit meinen Eltern und meinem Trainer Kai Stentenbach zusammengesessen. Wir haben das Jahr 2021 geplant, weiter zu schauen, ist aktuell schwierig. Ende Jahr werden wir dann sehen, wie es in der Zukunft aussieht.

Freuen Sie sich auf den nächsten Schritt?

Granwehr: Eigentlich schon, aber es ist auch eine Ungewissheit dabei.

Ein Team zu haben, ist ein Privileg, es soll ermöglichen, den Kopf für den Sport freizuhaben...

Riedi: Das ist so. Sie machen alles, damit ich mich voll aufs Tennis konzentrieren und mich verbessern kann. Ich muss nicht Sponsoren suchen oder mich darum kümmern, wo ich trainiere, das wird alles organisiert.

Im Prinzip sind Sie nun ein Unternehmer. Haben Sie im Hinterkopf, dass der ganze Apparat kostet?

Riedi: Klar, das bringt einen gewissen Druck mit sich. Am Anfang hatte ich ziemlich grossen Respekt. Nun bin ich in diese Situation hineingewachsen und habe keine «Schiss» mehr. Ich kenne mein Budget, die Kosten, probiere aber, das alles auf dem Tennisplatz zu vergessen und mein Spiel zu spielen.

Sind Sie nun ab und zu Buchhalter und analysieren die Zahlen?

Riedi: Ich bin diesbezüglich zwar ein Anfänger, schaue das aber schon an. Zum Glück sind meine Mutter und meine Schwester in diesem Bereich gut und erklären mir gewisse Dinge. (lacht)

Denkt man auch als Juniorin an die Kosten?

Granwehr: Die grössten Sponsoren sind die Eltern und da ist das Geld natürlich ein Thema. Sponsoren müssen wir privat suchen, deshalb beschäftige ich mich auch mit diesen Bereichen. Aber es ist nicht so, dass das ständig ein zentrales Thema in meinem Leben ist. Das würde zu einem grossen Druck führen, der den Leistungen auf dem Platz schadet.

Der sportliche Bereich, die Arbeit auf dem Platz und an der Kondition ist eine Sache. Es kommen weitere Dinge dazu. Die Sponsorsuche, Versicherungen, Kommunikation, Medienarbeit, eventuell auch psychologische Arbeit. Es ist ein riesiges Paket, das man schnüren und bewältigen muss...

Riedi: Ein Tennisprofi braucht ein Team um sich. Es ist cool, wenn man seine eigenen Leute hat, mit denen man alles bespricht, aber am Ende darf ich entscheiden.

Plötzlich müssen auch noch Steuererklärungen ausgefüllt werden. Haben Sie Ihre erste Erklärung selber ausgefüllt?

Riedi: Das musste ich gemeinsam mit meinem Mami machen. Das ist auch eines dieser Dinge, die nun neu sind.

Gerade mit den Preisgeldern, auch im Ausland, kann das doch sehr kompliziert sein...

Riedi: Das ist so, aber irgendwie geht es schon.

Alina, haben Sie schon früher im Hinterkopf gehabt, dass es nicht nur um den





Center Court geht, sondern viele weitere Bereiche dazukommen?

Granwehr: Am Anfang denkt man nicht daran, zumal man ja nicht weiss, dass man es im Tennis mal so weit bringt; man spielt einfach. Wenn man den ersten Schweizermeistertitel holt oder an internationalen Turnieren gut spielt, tauchen solche Gedanken aber schon auf.

Eine erfolgreiche Karriere bei den Junioren heisst nicht, dass man bei den Erwachsenen den Sprung an die Spitze schafft. Sorgt das für Respekt?

Riedi: Auf jeden Fall. Bei den 15000er-Turnieren ist es teilweise nicht mehr so schön wie bei den Junioren an einem Grand Slam-Turnier. Die Motivation muss immer hoch sein, die Gegner sind bissiger und werden immer stärker. Am Anfang sind es kleine Schritte und man muss weiter intensiv arbeiten und an sich glauben, wenn man ein-, zweimal hintereinander in der ersten Runde verliert. Als ich 2016 bei den Junioren begann, spielte ich auch Grade 5, verlor früh, blieb aber dran. Ich hoffe, dass bei den Erwachsenen nun dasselbe passiert, dass ich schnell auf die ATP-Tour komme.

Ist man als Junior unbeschwerter als beim Sprung ins Erwachsenen-Tennis?

Riedi: Bei den Junioren ist es vielleicht etwas einfacher, vorwärts zu kommen, aber immer noch schwierig. Es braucht Qualität. Bei den Erwachsenen ist es sicher härter, die Gegner schenken einem nichts.

Sind Sie als Juniorin noch im Tennis-Paradies, Alina?

Granwehr: So würde ich das nicht sagen. Ich denke, der schwierigste Punkt ist, dass man wieder bei Null anfangen muss, nachdem man sich als Juniorin etwas aufgebaut hat.

Sie haben kürzlich in Kiev ein Turnier gespielt. Wir war das?

Granwehr: Nach einigem Überlegen haben wir entschieden, in die Ukraine zu reisen. Es brauchte einfach einen negativen Corona-Test – und danach wurden wir nicht mehr getestet, das war speziell. So gesehen verlief alles problemlos. Wie die Zukunft aussieht, ist momentan aber offen.

Riedi: Aktuell gibt es nur wenige Turniere und die sind dann sehr stark besetzt. Da spielen an 15000er- und 25000er-Turnieren Athleten mit einem ATP-Ranking zwischen 200 und 300 mit, was sonst nur selten der Fall ist. Ich probiere nun, mit meinem Junior-Ranking direkt in die Felder dieser Turniere zu kommen. Man muss sehr spontan sein. Ich hoffe,

dass ich die für den März geplanten Turniere in Trimbach und Biel spielen kann.

Das Leben generell ist aktuell schwierig. Macht man sich da auch Gedanken, dass man als Sportler dennoch privilegiert ist?

Granwehr: Wir gehen auf den Platz und spielen Tennis, während andere nicht arbeiten können. Dass wir keine oder nur wenige Turniere bestreiten können, ist ärgerlich, aber man muss das als Ganzes ansehen. Wir verdienen ja noch nicht unser Leben damit.

Aber irgendwann soll bei euch auch der Aspekt Vermögensanlage und -beratung dazukommen...

Riedi: Wenn ich mal richtig gut verdiene, schenke ich als erstes meinem Mami ihr Traumauto, denn sie hat schon so viel für mich gemacht. Sonst möchte ich sparen, um mir vielleicht später einmal ein schönes Haus kaufen zu können. Doch dafür braucht es mehr als einen Titel...

Träumt man vom grossen Geld?

Granwehr: Es spornt schon an, wenn man die Villa von Novak Djokovic sieht.

Riedi: Klar, ich will Millionen verdienen, aber das ist nicht mein Hauptziel. Ich probiere, im Tennis Geschichte zu schreiben. Ich mache den Sport, weil ich ihn liebe und nicht wegen des Geldes. Das kommt automatisch, wenn man erfolgreich ist.

Die Konkurrenz ist im Vergleich mit anderen Sportarten riesig. Gibt es auch einen Plan B für den Fall, dass es nicht bis an die Spitze reichen sollte?

Granwehr: Es braucht immer einen solchen Plan, aber man sollte nicht vom Schlimmsten ausgehen. Man darf nicht zuviel daran denken, was wäre, wenn es nicht klappen sollte, dennoch ist eine andere Schiene nicht schlecht.

Zum Beispiel?

Granwehr: Ich könnte mir vorstellen, eine KV-Lehre zu absolvieren. In der Schweiz haben wir so viele Möglichkeiten, dass man auch mit 21 oder 22 Jahren noch eine Berufslehre absolvieren kann. Ich habe zudem das Gymnasium begonnen, dort könnte ich ebenfalls weitermachen.

Riedi: Sollte es nicht reichen, würde ich mich immer noch im Tennis sehen, vielleicht als Trainer. Das wäre eine gute Option. Aber wie Alina gesagt hat: Wir sind noch jung und haben in unserem Land viele Möglichkeiten.

Habt Ihr aktuell Zeit für eine kopflastige Nebenbeschäftigung?

Granwehr: Für mich war es immer wichtig, noch etwas zu machen und nicht nur das Tennis im Kopf zu haben. Ich beschäftige mich mit Sprachen, bin am Advanced-Diplom im Englisch und am DELF im Französisch.

Riedi: Ich versuche, das First endlich abzuschliessen, ich bin da schon länger dran (lacht). Mit dem Französisch befasse ich mich momentan nicht, aber mit Yves Allegro kann ich mich in Zukunft sicher auch in dieser Sprache verbessern. Zudem koche ich gerne.

Ihr seid noch jung, welche Träume habt ihr?

Riedi: Ich bin sehr fantasievoll und hoffe, dass es eines Tages real wird, dass ich Geschichte schreiben, Grand Slam-Turniere gewinnen, Olympische Spiele und Davis-Cup spielen kann. Das ist mein Ziel.

Granwehr: Bei mir sieht das ähnlich aus. Leandro und auch Dominic haben vorgezeigt, wie es geht, nun kann ich ihnen etwas abschauen, auch wenn es im Frauen-Tennis doch etwas anders läuft.

Riedi: Das Umfeld ist das A und O, um den Sprung zu schaffen, auch wenn man auf dem Court alleine ist. Wenn es ausserhalb unruhig ist, passt es nicht. Entscheidend ist das Vertrauen. Ich kam vor vier Jahren zu Swiss Tennis und hatte nach zwei Wochen schon das volle Vertrauen in dieses Team. Ich spüre ziemlich schnell, ob mir jemand gut tut oder nicht.

Granwehr: Ich bin offen gegenüber neuen Leuten, merke aber schnell, ob es passt oder nicht. Wenn ich eine Meinung habe, ändert sich diese nicht so schnell, das hat Vor- und Nachteile.

Es geht auch darum, Trittbrettfahrer zu erkennen und harte Entscheide zu fällen...

Granwehr: Ich denke, dass ich nicht zu lieb bin. Denn so kommt man in diesem Sport nicht weit. Zudem habe ich meine Eltern, die mich bei solchen Entscheidungen unterstützen.

Riedi: Ich war früher sicher zu lieb. Seit ich mit Yves arbeite, weiss ich, dass dies anders sein muss. Von ihm habe ich gelernt, dass ich mich von Leuten fernhalten soll, von denen ich das Gefühl habe, dass sie mir nicht guttun. Da braucht es einen gesunden Egoismus.

Erkennt ihr nun noch stärker, was der Verband all diese Jahre für euch gemacht hat?

Riedi: Umso älter man wird, umso mehr realisiert man, was Swiss Tennis für uns leistet. Dafür bin ich sehr dankbar!

Granwehr: Man hat immer das Gefühl oder die Gewissheit, dass jemand hinter dir steht. Die Türen sind hier immer offen, das ist mega cool. •